

Jan Pacholski (<https://orcid.org/0000-0001-8108-678X>)

Uniwersytet Wrocławski

## **„... über dem Ganzen ein Ziehen und Wehen, ein Himmel und Luftton, die einem sagen: *das ist historisches Land!*“ – Landschaftsschilderungen in Fontanes Kriegsbüchern und in deren „autobiographischen Nebenprodukten“<sup>1</sup>**

Im Vorwort zur zweiten Auflage seiner *Wanderungen* nennt Fontane – halb scherzhaft – fünf Bedingungen, unter denen man eine Reise durch Brandenburg wagen darf. Im dritten Punkt seiner Aufzählung meint er: „Wenn du reisen willst, mußt du die *Geschichte* dieses Landes *kennen* und *lieben*. Dies ist ganz unerlässlich.“<sup>2</sup> Der Autor bedient sich weiter eines Beispiels von Küstriner Schloss, „das, hinter Bastion Brandenburg, mehr häßlich als gespensterhaft aufragt“<sup>3</sup> und eher „für ein Landarmenhaus“<sup>4</sup> gehalten werden kann als für einen stummen Zeugen des letzten Akts von „Katte-Tragödie“, die den jungen Kronprinzen Friedrich aufs äußerste erschüttert hat und im *Oderland* – dem zweiten Band der *Wanderungen* ... – beschrieben wird. Im ähnlichen Ton schreibt der künftige *Stechlin*-Verfasser über das Vergnügen einer Fahrt durch die Walstatt bei Fehrbellin:

Wer, unvertraut mit den Großtaten unserer Geschichte, zwischen Linum und Hakenberg hinfährt, rechts das Luch, links ein paar Sandhügel, der wird sich die Schirmmütze übers Gesicht ziehn und in der Wagenecke zu nicken suchen; wer aber weiß, hier fiel Froben, hier wurde das Regiment Dalwigk in Stücke gehauen, dies ist das Schlachtfeld

---

<sup>1</sup> Der vorliegende Beitrag stellt eine erweiterte und revidierte Fassung des Referats unter dem gleichen Titel, das während der Arbeitstagung *Zwischen den Linien. Theodor Fontane und der Deutsch-Französische Krieg 1870/71* online vorgestellt wurde; diese Veranstaltung des Theodor-Fontane-Archivs in Potsdam fand im Juni 2021 statt und wurde in Kooperation mit der Theodor Fontane Gesellschaft e.V. und dem Institut für Germanistik der Universität Potsdam organisiert. Der seinerzeit umstrittene Begriff „autobiographische Nebenprodukte“ in Bezug auf die französischen Reiseberichte *Kriegsgefangen. Erlebtes 1870* und *Aus den Tagen der Okkupation. Eine Osterreise durch Nordfrankreich und Elsaß-Lothringen 1871* hat sich inzwischen in der Fontane-Philologie gut etabliert; in der vorliegenden Studie wird er auch in Bezug auf die früheren *Reisebriefe vom Kriegsschauplatz [Böhmen 1866]* verwendet.

<sup>2</sup> Theodor Fontane: *Wanderungen durch die Mark Brandenburg*. Erster Band. *Die Grafschaft Ruppin*. In: Ders.: *Sämtliche Werke*. Hrsg. von Edgar Groß, Kurt Schreinert, Rainer Bachmann, Charlotte Jolles, Jutta Neuendorff-Fürstenau. München: Nymphenburger, 1959–1975 (= »Nymphenburger Fontane-Ausgabe« = NFA), Bd. IX, S. 8.

<sup>3</sup> Ebd.

<sup>4</sup> Ebd.

von Fehrbellin, der wird sich aufrichten im Wagen und Luch und Heide plötzlich wie in wunderbarer Beleuchtung sehn.<sup>5</sup>

„Es gibt gröbliche Augen, die gleich einen Gletscher oder Meeressturm verlangen, um befriedigt zu sein. Diese mögen zu Hause bleiben.“<sup>6</sup> – Heißt es an einer anderen Stelle im gleichen Vorwort. „Natur- und Landschaftssinn“<sup>7</sup> eines durch die Mark Reisenden muss also von „feineren Art“<sup>8</sup> sein und nicht nach einer „*beauté par excellence*“ verlangen, die übrigens – wie wir ja wissen – das Langweiligste sei. Demnach liegt der Reiz einer Landschaft nicht in ihrem äußerlichen Aussehen, sondern in ihrer historischen Rolle – hier eines Kriegsschauplatzes, die mit einer „wunderbare[r/n] Beleuchtung“ verglichen wird.

Im Fall des Schlachtfeldes von Fehrbellin gibt es keine sichtbaren Elemente, welche auf jene historische Bedeutung hinweisen können. Anders verhält es sich in einer Passage, die dem 1866er Kriegsbuch zu entnehmen ist. Die anschließende Passage enthält Erinnerung an eine andere Landschaft, die der Dichter während seiner Fahrt von Sobotka nach Gitschin<sup>9</sup> im Spätsommer 1866 gesehen und nun folgendermaßen beschrieben hat:

An einem hellem Herbsttage hier die Straße entlang rollen, ist eine Lust für Auge und Herz, und die böhmische Landschaft, überall anmüthig, erschließt hier ihren vollen Zauber, ihre ganze Eigenthümlichkeit. Wellig dehnt sich das Land, Waldparzellen schieben sich in bestellte Aecker und wiederum breite Kornfeldstreifen in Tannenholzungen hinein, bläulich dämmert der Horizont und in den blauen Dämmer steigen Höhenzüge und Burgruinen auf, keine Prächtiger als „Burg Trosky“, die Ziska<sup>10</sup> zertrümmerte und die, in Trümmern noch, auf Meilen hin das Land beherrscht.<sup>11</sup>

Die Silhouette einer ruinösen Burg und durch jene evozierte Erinnerung an die Geschichte der Hussitenkriege verleihen der geschilderten Landschaft einen besonderen Reiz, machen sie interessant, dadurch anziehend und letztendlich anmutig. Nun, nach dieser, nach der dargebotenen „Exposition“, wird versucht, das Wesen und die Rolle der Landschaftsschilderung in Theodor Fontanes Kriegsbüchern und in deren „autobiographischen Nebenprodukten“ zu verfolgen:

Dass der Weg von den *Wanderungen* direkt zu Kriegsbüchern führt, mag nicht verwundern. Es ist bekannt, dass der Verleger Rudolf von Decker eben die in ... *Geschichten aus der Mark Brandenburg* vorhandenen Schlachtenbeschreibungen dermaßen überzeugend fand, dass er ihren Autor mit der Arbeit an dem 1864er – also dem ersten – Kriegsbuch beauftragte. Und da „Der Frieden von 1864 [...] den Krieg

---

<sup>5</sup> Theodor Fontane: Vorwort zur zweiten Auflage der *Wanderungen durch die Mark Brandenburg*. In: NFA IX, S. 8

<sup>6</sup> Ebd.

<sup>7</sup> Ebd.

<sup>8</sup> Ebd.

<sup>9</sup> Tschechisch: Jičín.

<sup>10</sup> Jan Žižka z Trocnova a Kalicha.

<sup>11</sup> Theodor Fontane: *Der deutsche Krieg von 1866*. Berlin: Decker, 1870–1871, Bd. I = *Der Feldzug in Böhmen und Mähren*, Halbbd. 1 = *Bis Königgrätz*, S. 190.

von 1866 [gebar]<sup>12</sup>, folgte dem ersten militärhistorischen Werk bald das zweite, dann endlich das dritte und auch das opulenteste.

Das nur einbändige erste Werk dieser Art, *Der Schleswig-Holsteinsche Krieg im Jahre 1864*, enthält gleich am Anfang ein Kapitel unter dem Titel *Land und Leute*, welchem die wichtigsten „landeskundlichen“ Informationen über die beiden Herzogtümer zu entnehmen sind. Weitere Angaben dieser Art tauchen in diesem Band nur vereinzelt vor, oft in Form einer kurzen Fußnote; eine umfangreichere Schilderung der Gegend bei Düppel betrifft in erster Linie die dortigen Schanzen und sonstige Befestigungsanlagen. Demnach erweckt das genannte Kapitel (*Land und Leute*) den Eindruck eines beinahe künstlich hinzugeklebten fremdartigen Textes, der zu übrigen Passagen kaum passt.

Auch im 1866er Kriegsbuch, am Anfang des ersten – „böhmischen“ Bandes, gibt es ein recht langes *Land-und-Leute*-Kapitel; darüber hinaus sind zahlreiche „landeskundliche“ Informationen eigentlich fast überall zu finden. Sie sind im ganzen Band gleichmäßig verstreut worden und mischen sich mit Angaben z.B. über strategische Bedeutung eines Höhenzuges oder eines Flussüberganges. Eine besondere Stellung haben hier einige lange – halbseitige! – Fußnoten über Albrecht von Waldstein, das historische Vorbild des Schiller'schen Wallenstein. Der Feldherr aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges hatte seine Ländereien in der Gegend von Gitschin und Münchengrätz<sup>13</sup>, die beiden Städtchen wurden zu seinen Residenzen ausgebaut und in dem letztgenannten wurde er beigesetzt. Auch wenn kein direkter Zusammenhang zwischen der Wallenstein-Thematik und dem preußisch-österreichischen Krieg bestand, entschied sich Schillers Liebhaber Fontane, sein militärhistorisches Werk um etliche Angaben zu dieser historischen – und auch literarischen – Persönlichkeit zu erweitern.

Das vorhin genannte *Land und Leute*-Kapitel des 1866er Kriegsbuches hat eine interessante „editorische“ Geschichte. Der Text erschien ursprünglich im sogenannten „Decker'schen Fremdenblatt“<sup>14</sup> im Oktober 1866 als VI. Folge (von elf) der *Reisebriefe vom Kriegsschauplatz*. Die 1870 im Buch *Der deutsche Krieg von 1866* gedruckte Fassung wurde vom Autor korrigiert und ergänzt, einige Passagen wurden ausgelassen. Darüber hinaus führte er jenen Abschnitt mit einem bemerkenswerten distanzierenden Kommentar ein:

Die Schönheiten dieser Landschaft, auch ihre Eigenthümlichkeiten schildern wir am besten durch Auszüge aus einem Briefe, der, fast unmittelbar nach den großen Ereignissen geschrieben und sich allgemein über „Land und Leute“ dieser Gegenden verbreitend, ersichtlich von dem Streben dictirt wurde, parteilos, die Dinge, wie die Menschen zu Betrachten.<sup>15</sup>

In der Tat wurden im nachstehenden Passus böhmische Landschaft, Dörfer und Städte – *last, but not least* auch Gasthöfe, wie auch Bevölkerung des Landes so wohlwollend

<sup>12</sup> Ebd., S. 3.

<sup>13</sup> Tschechisch: Mnichovo Hradiště.

<sup>14</sup> Eigentlich: »Berliner Fremden- und Anzeigeblatt«.

<sup>15</sup> Ebd., S. 97.

geschildert, dass Fontane sich womöglich genötigt sah, diese durchaus positive Aussage seines früheren Berichtes ein bisschen zu mildern. Nach der Passage, die dem *Reisebriefe* ... entnommen worden war, drückte er eine gewisse Zurückhaltung seinem eigenen Text gegenüber deutlich aus, indem er schrieb:

Wir haben dieser Schilderung nichts hinzuzufügen; vielleicht daß sie in dem Streben nach Gerechtigkeit hier und da „gerechter“ geworden ist, als die Gerechtigkeit selbst gestatten würde. Durch wie freundliche Gläser aber auch der Briefsteller (dem wir die Schilderung entnehmen) geblickt und wie mancherlei *nicht* zu Vertheidigendes sich seinem Auge entzogen haben mag, jedenfalls war es, – wie irrthümliche Auffassungen zu schildern versucht haben – kein Land der Noth, des Elends, der Uncultur, in das unsere Bataillone von den lausitzer und schlesischen Bergen niederstiegen. Ein lachender Garten war es, ein Parkland, auf dem die Würfel der Entscheidung fielen.<sup>16</sup>

Die elf *Reisebriefe vom Kriegsschauplatz* spielten eine wichtige Rolle bei der Entstehung des 1866er Kriegsbuches; sie schilderten schließlich die erste Reise, die der Autor nach Böhmen unternommen hatte, um Material für sein zu entstehendes militärhistorisches Werk zu sammeln. Wie das Beispiel des *Land und Leute*-Kapitels deutlich zeigt, sind manche von ihnen als Urfassungen der einzelnen Teile des 1866er Kriegsbuches anzusehen; es betrifft beispielsweise die beiden *Reisebriefe* ... VII. *Podoll* und VIII. *Münchengrätz*.



Kriegerfriedhof in Podol, rechts Drygalskis Grab; Foto: J.P. Juni 2009

Die drei ersten Folgen scheinen dagegen – was ihre Form und Struktur angeht – als Vorbild anderer Texte zu dienen, und zwar der späteren französischen

<sup>16</sup> Ebd., S. 101; Hervorhebung wie im Original.

„... über dem Ganzen ein Ziehen und Wehen, ein Himmel und Luftton, die einem sagen...

„autobiographischen Nebenprodukte“. Die unverbindliche Erzählmanier mit persönlicher Färbung, typisch Fontane'scher Plauderton, der sich mit einem Hang zum Anekdotenhaften mischt, charakterisieren sowohl die böhmischen Reisebriefe, als auch die beiden Werke *Kriegsgefangen* und *Aus den Tagen der Okkupation*. Die Narration führt vom persönlichen Erlebnis des Erzählers über flüchtige, will man sagen impressionistische Landschaftsbilder und Momentaufnahmen bis hin zur historischen und politischen Reflexion. Das Kriegsgeschehen selbst rückt in den Hintergrund und wenn es schon thematisiert wird, unterscheidet sich die feuilletonistische Art jener Berichte vom Tenor der offiziellen Kriegsbüchern, wo sich der trockne Befehlston mit dem unerträglichen Pathos mancher Szenen mischt.



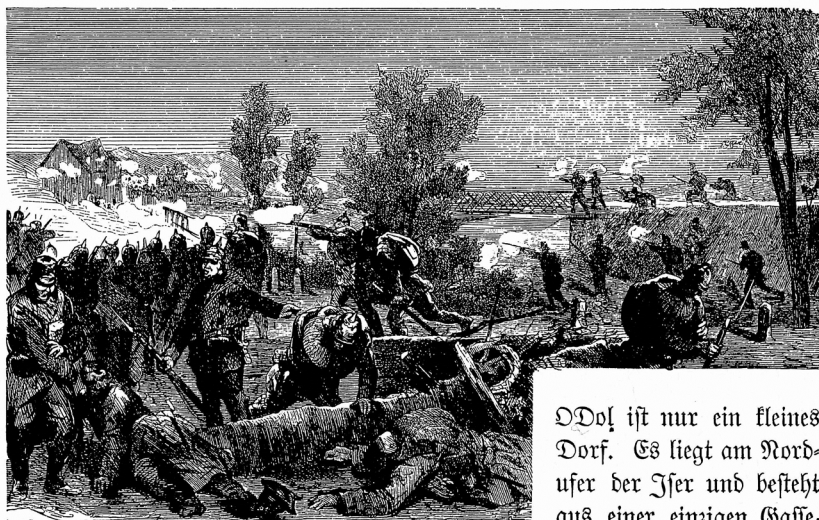
„Massives Haus“ in Podol (Podolí); Foto: J.P. Juni 2009

Die informellen *Reisebriefe* ..., wie später die „autobiographischen Nebenprodukte“, erlauben deren Autor das zu sagen, was in den „endgültigen“ militärhistorischen Werken fehl am Platz wäre. Deutlich sieht man das am Beispiel des *Reisebriefes ... VII. Podoll*. In diesem Text wird mehrmals das sogenannte „massive Haus“ thematisiert, es ist damals der einzige feste Bau im ganzen Dorf gewesen und hat für Österreicher einen bedeutenden Verteidigungspunkt dargestellt, deren Eroberung Preußen teuer erkaufte haben – auf diesem Bauwerk und auf dem Schicksal des gefallenen Preußischen Offizier Eugen von Drygalski<sup>17</sup> konzentriert sich Fontane in seinem Bericht. Dies waren Hauptthemen des

<sup>17</sup> Im Reisebrief verwendet Fontane die korrekte Schreibweise ‚Drygalski‘ (diese Form steht auch auf dem gut erhaltenen Grabstein des Gefallenen in Podol); im Kriegsbuch taucht dagegen die Variante ‚Drigalski‘ auf; da es sich hier um eine historische Gestalt handelt, verwendet man im vorliegenden Beitrag jene Schreibweise, die der letzten Ruhestätte des preußischen Helden polnischer Herkunft und dem Reisebrief zu entnehmen ist, und darüber hinaus der polnischen Orthographie besser zu entsprechen scheint.



*Reisebriefes* ... VII. *Podoll*, doch in der Tat ging es im Gefecht bei Podol<sup>18</sup> bei Swigan<sup>19</sup> um die Kontrolle über zwei strategisch wichtige Iser<sup>20</sup>-Übergänge, eine Straßen- und eine Eisenbahnbrücke; dies wird freilich im Fontane'schen Reisebericht lediglich am Rande erwähnt. Völlig anders war es im späteren 1866er Kriegsbuch, wo der militärhistorische Stoff im Vordergrund stand; an die folgende Passage wäre es im Werk *Der deutsche Krieg von 1866* gar nicht zu denken:



Podol ist nur ein kleines Dorf. Es liegt am Nordufer der Iser und besteht aus einer einzigen Gasse,

Ludwig Burger: *Gefecht bei Podol*; Abbildung im 1866er Kriegsbuch

Diese und ähnliche Gespräche hatten uns endlich bis an das „massive Haus“ geführt; fast unmittelbar hinter demselben war die Terrain-Senkung, die den feindlichen Bataillonen, so lange sie nicht zum Sturme vorgingen, Schutz gegen unser Feuer gewährt hatte. Wir traten in das Haus ein, das erst am Tage vorher von seinen Bewohnern wieder bezogen worden war. Die Fenster waren zerschossen, alle Zimmer leer, nichts drin wie Fliegen und Kugelspuren. Nur in der Küche schien Leben. Wir öffneten; auch hier Niemand. Aber auf dem Herde flackerte ein Feuer; überkochendes Wasser fuhr zischend in die Flamme, während auf der Erde, in Kissen verpackt, ein Kind schlief. Neben dem Kinde ein Hund. Er richtete sich auf, schüttelte seine Ohren, gähnte und legte den Kopf wieder auf die ausgestreckten Pfoten. Er hatte uns angesehen, daß wir nicht als Feinde gekommen waren.

<sup>18</sup> Tschechisch: Podolí; in den *Reisebriefen vom Kriegsschauplatz [Böhmen 1866]* wird die Schreibweise ‚Podoll‘ mit Doppel-l verwendet, die womöglich auf einem Transkriptionsfehler Fontanes beruht; im späteren Kriegsbuch *Der deutsche Krieg von 1866* taucht dagegen die den österreichischen Generalstabskarten entnommene korrekte Variante ‚Podol‘ auf; es handelt sich um ein Dorf, das heute in den größeren Ort Swigan eingemeindet ist; nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Dorf nördlich von Münchengrätz am linken Ufer des Flusses Iser; das im Jahre 1866 umkämpfte Dorf Podol und der Ort Swigan befinden sich am rechten Iser-Ufer.

<sup>19</sup> Tschechisch: Svijany; eine andere deutsche Variante ist ‚Swijan‘.

<sup>20</sup> Tschechisch: Jizera.

„... über dem Ganzen ein Ziehen und Wehen, ein Himmel und Luftton, die einem sagen...

Leis schlossen wir wieder die Thür und nahmen Abschied von Podoll und seinem „massiven Haus“.<sup>21</sup>

Am Rande soll hier noch eine Anmerkung zum Bildwerk des 1866er Kriegsbuches geäußert werden. Abgesehen von zahlreichen recht fantasievollen Schlussvignetten, vielen Initialen und anderen derartigen Elementen, die lediglich als Schmuck haben dienen sollen, sind die meisten vom Graphiker Ludwig Burger entworfenen Illustrationen eher sachlich und basieren auf einer konsequenter Beobachtung der wirklichen Landschaften und deren getreuen Wiedergabe; nur in vereinzelten Fällen wirken die vom Künstler hinzugefügten Gruppen der kämpfenden oder ruhenden Soldaten oder kommandierenden Offiziere unnatürlich, wie eingeklebt; die meisten Abbildungen sind doch ausgesprochen gelungen, glaubwürdig und die auf ihnen dargestellten Lokalitäten lassen sich bis heute problemlos wiedererkennen.<sup>22</sup>



Wirkliche Perspektive der Dorfstraße in Podol mit dem „massiven Haus“;  
Foto: J.P. Juni 2009

<sup>21</sup> Theodor Fontane: *Reisebriefe vom Kriegsschauplatz [Böhmen 1866]*. Hrsg. von Christian Andree, Frankfurt a.M. – Berlin – Wien: Propyläen, 1973, S. 52.

<sup>22</sup> Ludwig Burger war, ähnlich wie Theodor Fontane, Mitglied im Sonntagsverein Tunnel über der Spree, wo er den Übernamen »Graff« führte, er gehörte zu ständigen Mitarbeitern Rudolf von Deckers in seinem Verlag der Königlichen Geheimen Oberhofbuchdruckerei; nur im ersten („böhmischen“) Band des 1866er Kriegsbuches gibt es insgesamt 258 Abbildungen (abgesehen von Karten und Plänen), sie stellen Landschaften, Städte und Dörfer, wie auch einzelne Bauwerke, die zum größten Teil bis heute bestehen. Autor der vorliegenden Studie konnte im Laufe seiner privaten – also auch aus eigener Tasche finanzierten – „Feldforschung“ in Jahren 2009–2014 die meisten von diesen Motiven – natürlich außer Porträts – ausfindig machen und aufnehmen, es wurden über 2000 Fotos geschossen; dies betrifft auch etliche direkt nach dem Kriegsende entstandene Denkmäler und Friedhöfe. In diesem Kontext sollte

Nicht in jedem Fall ist es allerdings so gewesen, dass eine konkrete, für militärisches Geschehen relevante Landschaft getreu dargestellt worden ist. An manchen Fällen kam es zu einer gewissen Verdichtung der Elemente, die *par force* ins Bild gepresst wurden. Als ein gutes Beispiel dafür kann eben die Komposition der Burger'schen Illustration *Gefecht bei Podol* zum gleichnamigen Kapitel genannt werden. Sie wurde nach dem gleichen Prinzip zusammengesetzt wurde, wie das berühmte romantische Bild von Ludwig Richter *Überfahrt am Schreckenstein*. Elemente, die auf den beiden Bildern – jeweils bei Richter oder bei Burger – zu sehen sind, können in Wirklichkeit in dieser Perspektive gleichzeitig nicht erblickt werden. Links sieht man bei Fontanes Illustrator das mehrmals erwähnte „massive Haus“ bzw. bei dem Dresdner Maler die Burgruine Schreckenstein<sup>23</sup>; eine Gruppe der kämpfenden Soldaten bei Burger entspricht der im Boot fahrenden romantischen Gesellschaft im Zentrum des Bildes von Richter, während eine sowohl für die militärische Handlung als auch für die ganze Komposition relevante Brücke über die Iser – identisch wie der Milleschauer Donnersberg<sup>24</sup> auf dem berühmten Gemälde<sup>25</sup> Dresdners – künstlich eingefügt, *sit venia verbo* eingeklebt wurde. Es ist eine pseudorealistische Anhäufung der wichtigsten Motive, die auch im Fontane'schen Text thematisiert werden; dies scheint dem Ziel der Darstellung und seiner Poetik zu entsprechen.

Das Gefecht bei Podol gehörte zu den ersten Kämpfen des 1866er Krieges, die auf der Höhe von Chlum, also auf dem Schlachtfeld von Königgrätz<sup>26</sup> kulminierten. Hier angekommen wäre es nun an der Zeit, zwei Schilderungen jenes Schlachtfeldes miteinander vergleichen, die im 1866er Kriegsbuch und die in den *Reisebriefen* .... Im letztgenannten Werk, und zwar in der abschließenden, XI. Folge des Reiseberichtes unter dem Titel *Sadowa-Chlum* versucht Fontane die topographischen Nuancen des recht umfangreichen und unüberschaubaren Königgrätzer Schlachtfeldes seinem Leser näher zu bringen, indem er jene Gegend ganz unbefangen mit den wohlbekanntesten Lokalitäten des Berliner Kreuzberges zusammenstellt, was noch mithilfe einer

---

auch der separat paginierte, fast fünfzigseitige Angang *Die Denkmäler* erwähnt werden, der dem zweiten („west- und mitteleutschen“) Band des 1866er Kriegsbuches beigelegt wurde; Autor dieses Teiles der Publikation, nicht nur der Abbildungen, sondern auch des einführenden Textes, ist der Illustrator Burger. Darüber hinaus ist es zu betonen, dass alle drei Einigungskriege einen wesentlichen Wandel in der militärischen Memorialkultur markieren, der sich eben in einem sorgfältigeren Umgang mit Gefallenen und mit der Errichtung der Kriegerfriedhöfe und -denkmäler manifestiert. Als Beispiel kann hier das damals gegründete »Komitee 1866« genannt werden, das bis heute funktioniert und in der jetzigen Tschechischen Republik wirkt, indem es sich um Monumente und Soldatengräber kümmert und hilft, jenes Gebiet denkmalpflegerisch zu erfassen, wie auch kunst- und kulturhistorisch zu erforschen; übrigens auch in der Zeit der sozialistischen Tschechoslowakei waren die meisten 1866er Denkmäler geschützt und gepflegt. Der vorhin erwähnte Anhang Burgers im Fontanes Kriegsbuch stellt einen der ersten Kataloge dieser Art dar und ist somit ein wichtiger Beitrag zur genannten Erinnerungskultur.

<sup>23</sup> Tschechisch: Střekov.

<sup>24</sup> Tschechisch: Milešovka.

<sup>25</sup> Das berühmte Bild von Ludwig Richter befindet sich in der Galerie Neue Meister in Dresden.

<sup>26</sup> Tschechisch: Hradec Králové.



„... über dem Ganzen ein Ziehen und Wehen, ein Himmel und Luftton, die einem sagen...



Die Iser (Jizera) mit den beiden Brücken bei Podol, im Vordergrund die Eisenbahn- und im Hintergrund die Straßenbrücke; Foto: J.P. Juni 2009

Skizze verdeutlicht wird. Seine Schilderung ist plastisch, aber sogleich verblüffend sachlich und ausgesprochen schnörkellos:

Das Schlachtfeld ist oft beschrieben worden, zumeist von der Höhe von Dub aus, die das große Terrain, auf dem während des Vormittags von unserer Ersten Armee gekämpft wurde, in aller Vollständigkeit giebt. Man hat den Bistritzbach, die steinerne Brücke und das kleine Dorf Sadowa unmittelbar zu Füßen, während nach links und rechts hin, – theils an der Bistritz selbst, theils vor – theils zurückgelegen die vielgenannten Dörfer Horonowes und Benatek, Dohalitz und Dohalitzka sichtbar werden. Unmittelbar hinter Sadowa, leis ansteigend, beginnt das „Sadowagehölz“; links zur Seite, (in gleicher Höhe mit dem Sadowagehölz) liegt das Gehölz von Cistowes; da aber, wo die Chaussee den Höhenrand des gegenüberliegenden Hügels erreicht, zieht sich Dorf *Lipa* und links neben demselben Dorf *Chlum* hin. Nur der Kirchthurm ist sichtbar.

Das halbe Schlachtfeld giebt einem die Höhe von Dub; wer aber über das *ganze* Feld (das sich etwa über eine Quadratmeile ausdehnt) einen einigermaßen vollständigen Überblick erhalten will, der hat, zur Ergänzung dessen, was er von hier aus sah, mindestens noch die Höhe von Chlum, am besten den Kirchthurm des gleichnamigen Dorfes zu besteigen. Das Terrain, auf dem die Elb-Armee unter Herwarth von Bittenfeld kämpfte, entzieht sich freilich auch von hier aus noch mehr oder weniger dem Blick des Beschauers, die feindliche Stellung selbst aber, vor allem ihr Mittelpunkt, dazu die Mehrzahl der Dörfer, um welche die zweite Hälfte des Kampfes tobte, endlich die verschiedenen Rückzugslinien des Feindes bis nach Königgrätz und den Elbübergängen hin, werden von hier aus am besten eingesehen werden können.<sup>27</sup>

Diese längere Passage aus den *Reisebriefen* ... wurde hier angeführt, um sie dem gleichen Panorama aus dem „fertigen“ 1866er Kriegsbuch gegenüberzustellen. Die

<sup>27</sup> Fontane: *Reisebriefe vom ...*, wie Anm. 21, S. 75–76; Hervorhebung wie im Original.

Landschaft, das Terrain und das Wetter, werden hier nicht nur zum Hintergrund der Handlung, sie nehmen an ihr – der „action“ – teil, wie in der Passage, die den *Königrätz*-Halbband ankündigt:

Auf der Höhe von Dub hielt der Wagen. Der König bestieg eins der dort haltenden Marstall-Pferde, eine Rappstute. Er ritt an den Rand vor; da lag die Bistritz, dort unten Sadowa, ein Wald dahinter, hinter dem Walde, allmählig ansteigend, die Höhe von Lipa und das gleichnamige Dorf.

In diesem Augenblick blitzte es von drüben her durch den Nebel; dann ein dumpfes Rollen. Der erste Kanonenschuß war gefallen.<sup>28</sup>

*Alea iacta est* – eine entsprechende Schlussvignette greift dieses Motiv auf und das Schauspiel kann beginnen. Dies war die vordere – eröffnende Klammer, der hintere – schließende wage ich kaum anzuführen, solch einen „Höhenflug“ stellt sie dar:

Auf der Höhe von Lipa, die einen Ueberblick über das *ganze* Schlachtfeld, also auch über das Vorgehn der beiden Flügel-Armeen gestattete, bot sich jetzt ein zauberhaftes Schauspiel. Ein Augenzeuge schreibt: „der Nebel, der sich bis dahin dick über dem blutigen Ehrenfelde gelagert hatte, zerriß, und fast plötzlich sah man im weitem, nach Südosten sich öffnenden Bogen die ganze preußische Armee im Anmarsch, Brigade neben Brigade, Bataillon neben Bataillon. Unter klingendem Spiel drängte Alles vor. Mir stürzten die Thränen in die Augen, daß es mir vergönnt war diesen Moment zu erleben. So ist es gewiß Vielen ergangen. Wiederholt schüttelten wir uns die Hand in innigem Dankgefühl gegen den allmächtigen Geber alles Guten, daß er uns gewürdigt hatte bei so großer That mitzuwirken, daß er *dieses* Anblicks uns theilhaftig gemacht. Immer vorwärts, unaufhaltsam nach Westar und Briza, nach Stresetitz und Probus zu drängten die preußischen Heerscharen; links die Garden, das I. und das VI. Corps, rechts Herwarth mit Rheinland und Westphalen. Ich blieb halten und genoß in stummer, unsäglicher Freude des ergreifendsten Anblicks meines Lebens.“

Allen Bataillonen vorauf, oder doch im Fluge sie überholend, brach jetzt die Cavallerie in den Feind. *An ihrer Tête der König*. Ein anderer Bericht sagt: „An die Spitze der großen Vorwärtsbewegung, ein Moment voll symbolischer Bedeutung, stellte sich der König Wilhelm selbst; — auf seinem edlen Thier, das seitdem den stolzen Namen Sadowa führt, gefolgt von seiner Suite, an den Trümmern der Hola-Wald-Division vorbei, ritt der König gegen den Feind. Als er die Höhe von Lipa erreicht, den Punkt, um den sich 7 Stunden lang der blutige Kampf gedreht hatte, warf die Spät-Nachmittagssonne [warf] aus dem dunklen Regengewölk hervor einen breiten goldnen Schein über das Feld, über das Feld, das nun sein war. Die Garde-Truppen, die hier hielten, erkannten ihn und ein Schauspiel, das alles lohnte, was wir geangt und gelitten, bot sich dar. Bruchtheile aller Bataillone: Garde-Schützen, Franz-, Alexander-, Elisabeth-Füsiliere drängten sich an ihren Kriegs- und Siegesherrn heran, umklammerten ihn und küßten ihm die Hände.“ Er selber schreibt: „Ich muß’ es gewähren lassen.“<sup>29</sup>

Selbst das königliche Ross spielt bei Schließung dieser Klammer eine Rolle und die Landschaft scheint sich am ganzen Geschehen aktiv zu beteiligen, zumindest durch

<sup>28</sup> Fontane: *Der deutsche ...*, wie Anm. 11, Bd. I, Halbbd. 1, S. 466.

<sup>29</sup> Ebd., Bd. I, Halbbd. 2 = *Königrätz. Bis vor Wien*, S. 608–609; Hervorhebung wie im Original.

die recht theatralisch passenden Wetterbedingungen. Dieses fast unerträglich pathetische Bild, das unwillkürlich an Albrecht Altdorfers *Alexanderschlacht* denken lässt, stellt im Zentrum der Handlung den höchstpersönlich königlichen Ritt bei Königgrätz dar, was militärisch natürlich von recht geringer Bedeutung war. Diese pompöse Stilistik des 1866er Kriegsbuches unterscheidet sich wesentlich vom unbefangenen Ton der *Reisebriefe* ... und auch der späteren französischen „autobiographischen Nebenprodukten“, die letztendlich dem Autor wichtiger zu sein scheinen als die eigentlichen militärhistorischen Werke.

Man könnte natürlich die unterschiedliche Betrachtung, Rolle und Funktionalisierung der Landschaftsschilderungen in den beiden Werkkomplexen – also in den Kriegsbüchern und in den „autobiographischen Nebenprodukten“ – auf den schlichten Genreunterschied zwischen diesen Gruppen zurückzuführen. Dies kann zwar zutreffen, es gibt aber womöglich noch eine andere Ursache, die dafür zuständig ist, dass die authentischen und überzeugenden Bilder von „Land und Leuten“ in die begleitenden Reiseberichte verlegt wurden. Es ist das immer geringere Interesse Fontanes für das eigentliche Kriegsgeschehen; die Kriegsbücher müssen als Auftragswerke fertiggeschrieben werden, doch das, was dem Dichter wirklich wichtig zu sein scheint, wird in die „autobiographischen Nebenprodukte“ integriert – dies geschieht in Bezug auf die französischen Reiseberichte. In den Kriegsbüchern wird die „Landschaftsmalerei“ lediglich instrumentalisiert und dem propagandistischen Ziel des Werkes angepasst. Dies ist ein großer Unterschied im Vergleich mit den beiden 1866er Werken, wo die Schilderungen von „Land und Leute“ dem ursprünglichen Reisebericht entnommen wurden, um im „endgültigen“ Kriegsbuch abermals verwertet zu werden.

Das letzte Kriegsbuch erschien – aus welchen Gründen auch immer – ohne das Bildwerk, lediglich mit Karten und Plänen. Es scheint auch, dass es um viele weiteren Elemente beraubt wurde, wie z.B. eben um ausgiebige Landschafts- und Genremalerei, die das 1866er wesentlich bereichert hatten. Diese Elemente wurden sozusagen ausgelagert und in die „autobiographischen Nebenprodukte“ übertragen; sie werden zu ihrem Hauptstoff. Es ist die Beschäftigung mit der Geschichte des Landes – diesmal Frankreichs, Auseinandersetzung mit dessen Landschaft, Architektur, Einwohnern, Bräuchen und zuletzt Küche. Diese letztere wird sogar auf das rein Militärische übertragen wird, wie im *Sedan*-Kapitel im Reisebuch *Aus den Tagen der Okkupation*, wo die ganze Lokalität mit einer Tortenform verglichen wird. Anders als im 1866er Kriegsbuch, wo Seine Majestät König Wilhelm höchstpersönlich und hoch zu Ross dem Schlachtfelde ein Besuch abstattet, reitet hier der Autor selbst und der Ritt des ungeübten Poeten ist alles andere als majestätisch, was auf eine anmutige autoironische Weise geschildert wird.

Das opulente 1870–1871er Kriegsbuch bleibt, trotz des Verzichts auf das Bildwerk, in seinem offiziellen Charakter den beiden Vorgängern sehr ähnlich, auch wenn man eine gewisse Übung des Autor deutlich erkennen kann, was die Verwaltung und Organisation des literarischen Stoffes angeht – mitunter aber auch eine weniger erfreuliche Routine, die dem Werk nicht immer zugutekommt. Alles, was den heutigen Leser interessiert, das Landschaftliche und Historische, vor allem aber das Persönliche,

Private, findet man dort, wohin diese Themen ausgelagert worden sind, also in den „autobiographischen Nebenprodukten“, die auch seitens der Forschung mehr Anerkennung finden (man denke hier an etliche Veröffentlichungen von John Osborne).

Einerseits scheint Fontane sich im Kreis zu bewegen, indem er in seinen französischen Büchern (*Kriegsgefangen* und *Aus den Tagen der Okkupation*) die bereits erwähnte Struktur der früheren böhmischen *Reisebriefe* ... erneut aufgreift, andererseits lassen sich – bloß aufgrund des angeschwollenen Volumens und der größeren Komplexität des Inhalts – einige Unterschiede beobachten. Die aktuelle Kriegsthematik von 1870–1871, die mal in den Hintergrund verdrängt wird, mal wieder allgegenwärtig erscheint, überlappt sich mit historischen Themen und – *last but not least* – mit persönlichen, viel deutlicher als zuvor auftretenden und viel eindringlicher dargestellten Erlebnissen, die jene Werke so deutlich vom Kriegsbuch – oder allgemein von Kriegsbüchern – abheben.

Als wohlbekannter roter Faden taucht in den französischen „autobiographischen Nebenprodukten“ wieder Schiller auf; die Geschichte der Jungfrau von Orléans nimmt diesmal Wallensteins Platz im Zentrum. Während 1866 der Friedländer in das offiziöse Kriegsbuch in etlichen Fußnoten, aber auch im Haupttext geschmuggelt wurde, wird *la Pucelle* nicht nur zum Thema oder historischer Heldin der französischen Reisebücher, sondern vielmehr zum *spiritus movens* der Handlung, die – zumal in *Kriegsgefangen* – eigentlich am Fuße der Jungfrau beginnt, auch wenn es sich nur um ein Denkmal handelt „— eine wohlgemeinte, aber schwache Arbeit.“<sup>30</sup> Abschließend soll die rote Farbe nochmals angesprochen werden, diesmal aber in einem anderen Kontext. Die Armbinde mit dem roten Kreuz half dem Dichter damals nicht, anders als er es gehofft hatte, während er 1866 gleich am Anfang des ersten Reisebriefes (*Dresden*) schrieb:

Also nach dem Kriegsschauplatz! Die Wege waren geebnet und entgegenkommendes Vertrauen hatte mir sogar die „weiße Binde mit dem rothen Kreuz“ eingehändigt. Sie war ein Freipaß, aber vielfach doch auch die Quelle von Beschämung und Verlegenheiten. „Wir wünschen Ihnen Glück zu Ihrem schönen Beruf“, mit diesen Worten nahm man im Coupé mehr denn einmal Abschied von mir, und dieser „schöne Beruf“ bestand doch nur darin, gelegentlich über Kranke zu schreiben, nicht Kranke zu pflegen.<sup>31</sup>

Anders als die königliche Stute Sadowa markiert die rote Armbinde nicht den offiziellen, sondern einen völlig anderen privaten Ramen. Der am Anfang des eben angeführten Textes ertönende martialische Ruf „Also nach dem Kriegsschauplatz!“<sup>32</sup> weicht nach der Verhaftung in Domrémy völlig anderen Tönen, in denen vielmehr Reflexion, Verständnis und Mitleid mitklingen. Und der reisende Dichter schildert gesehene Landschaften nicht mehr als homerisch mitkämpfende Mächte sondern als Schauplatz diverser Geschichten, zu denen sich die jüngste – von 1870–1871 – nicht unbedingt als die wichtigste gesellt.

<sup>30</sup> Theodor Fontane: *Kriegsgefangen. Erlebtes 1870*. In: NFA XVI. 1962, S. 11.

<sup>31</sup> Fontane: *Reisebriefe vom ...*, wie Anm. 21, S. 5.

<sup>32</sup> Ebd.

## Bibliographie

### Primärliteratur

- Fontane, Theodor: *Aus den Tagen der Okkupation. Eine Osterreise durch Nordfrankreich und Elsaß-Lothringen 1871*. In: NFA XVI. 1962, S. 159–512.
- Fontane, Theodor: *Der deutsche Krieg von 1866*. Berlin: Decker, 1870–1871.
- Fontane, Theodor: *Der Krieg gegen Frankreich 1870–1871*. Berlin: Decker, 1873–1875.
- Fontane, Theodor: *Kriegsgefangen. Erlebtes 1870*. In: NFA XVI. 1962, S. 5–158.
- Fontane, Theodor: *Reisebriefe vom Kriegsschauplatz [Böhmen 1866]*. Hrsg. von Christian Andree, Frankfurt a.M. – Berlin – Wien: Propyläen, 1973.
- Fontane, Theodor: *Sämtliche Werke*. Hrsg. von Edgar Groß, Kurt Schreinert, Rainer Bachmann, Charlotte Jolles, Jutta Neuendorff-Fürstenau. München: Nymphenburger, 1959–1975 (= »Nymphenburger Fontane-Ausgabe« = NFA).
- Fontane, Theodor: *Wanderungen durch die Mark Brandenburg*. Erster Band. *Die Grafschaft Ruppin*. In: NFA. 1963, IX.
- Forschungsliteratur
- Osborne, John: *Theodor Fontane: Vor den Romanen. Krieg und Kunst*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1999.
- Pacholski, Jan: *Bekannter und Helfer Fontanes – der Militärschriftsteller Franz von Zychlinski*. In: »Germanistische Studien« H. 1 [H. 4 der Gesamtreihe] (2006), S. 32–35 u. H. 1 [H. 5 der Gesamtreihe] (2008), S. 19–29.
- Pacholski, Jan: *Beobachtungen zum Herstellen eines Kriegsbuches. Der preußisch-österreichische Krieg von 1866 bei Theodor Fontane*. In: »Orbis Linguarum« Nr. 53 (2019), S. 133–144.
- Pacholski, Jan: *Beobachtungen zum Herstellen eines Kriegsbuches. Der preußisch-österreichische Krieg von 1866 bei Theodor Fontane*. In: »Orbis Linguarum« Vol. 53 (2019), S. 133–144.
- Pacholski, Jan: *Das ganze Schlachtfeld – ein zauberhaftes Schauspiel. Theodor Fontane als Kriegsberichterstatter*. Wrocław – Görlitz: ATUT – Neisse, 2005.
- Pacholski, Jan: *Der deutsche Krieg von 1866*. In: Rolf Parr, Gabriele Radecke, Peer Trilcke, Julia Bertschik (Hrsg.): *Theodor Fontane Handbuch*. Berlin: De Gruyter, 2023 (De Gruyter Reference), Bd. 1, S. 563–569.
- Pacholski, Jan: *Horsitz, oder wie Fontane durch die „böhmischen Dörfer“ reiste*. In: »Orbis Linguarum« Vol. 23 (2003), S. 143–154.
- Pacholski, Jan: *Mit Theodor Fontane (und preußischen Truppen) durch die Rhön*. In: »Germanica Wratislaviensia« Nr. 137 (2013), S. 47–64.
- Pacholski, Jan: *Reisebriefe vom Kriegsschauplatz (1866 bzw. 1973)*. In: Rolf Parr, Gabriele Radecke, Peer Trilcke, Julia Bertschik (Hrsg.): *Theodor Fontane Handbuch*. Berlin: De Gruyter, 2023 (De Gruyter Reference), Bd. 1, S. 558–562.



### Schlüsselwörter

Theodor Fontane, Deutsche Einigungskriege, Kriegsbericht, Reisebericht

### Abstract

**”... above it all there is a breeze and a waft, a sky and an air tone that tell you: *this is historical land!*” — Landscape depictions in Fontane’s war books and in their “autobiographical by-products”**

In this paper, the role of landscape depictions in Theodor Fontane’s war books and in their “autobiographical by-products” is addressed. These are primarily the war history works *Der deutsche Krieg von 1866* (The German War of 1866) and *Der Krieg gegen Frankreich 1870–1871* (The War against France 1870–1871), and the related travelogues *Reisebriefe vom Kriegsschauplatz [Böhmen 1866]* (Travel Letters from the Theatre of War [Bohemia 1866]), *Kriegsgefangen. Erlebtes 1870* (Prisoner of War. Experience 1870) and *Aus den Tagen der Okkupation. Eine Osterreise durch Nordfrankreich und Elsaß-Lothringen 1871* (From the Days of the Occupation. An Easter Journey through Northern France and Alsace-Lorraine 1871). The article discusses and analyses the different function of landscape depiction in the works of both groups; in the case of the war book *Der deutsche Krieg von 1866*, the illustrations contained in that publication, created by the graphic artist Ludwig Burger, are also addressed.

### Keywords

Theodor Fontane, German Unification Wars, War Report, Travelogue